



# 46.769 Schritte

„Während der Interviews zähle ich meine Schritte, die Zahl ist sozusagen ein abstraktes Symbol meines Forschungsfortschritts.“ Die Doktorandin Brigitte Kovacs erklärt, wie aus der alltäglichen Fortbewegung namens Gehen „Wissenschaft und Kunst“ wird.

THOMAS MANHART

**M**it Ausnahme der Schwerkranken tun wir es alle – täglich. Wir gehen. Ins Bad. Zum Auto. In die Arbeit. Zum Mittagessen. Nach Hause. Einkaufen. Ins Theater. Ins Training. Spazieren mit Freunden. Gassi mit dem Hund. Ein Großteil unseres Gehens ist rein zweckorientiert, wird von uns nicht bewusst als Tätigkeit wahrgenommen und schon gar nicht wissenschaftlich reflektiert. Ein tieferes Bewusstsein für das Gehen entwickeln allenfalls jene Menschen, die es der Gesundheit zuliebe tun. Oder als sportliche (sogar olympische) Disziplin. Dass aus der Alltagshandlung Gehen auch ein künstlerischer Akt gemacht werden kann oder dass so etwas wie eine „Wissenschaft des Gehens“ bzw. auch eine „Spaziergangswissenschaft“ existiert, ist hingegen kaum bekannt. Die Künstlerin Brigitte Kovacs beschäftigt sich schon mehrere Jahre mit dem Gehen als künstlerischer Praxis. Ihre Dissertation beleuchtet das Verhältnis von Geh-Akt (Gehen als Kunst) und künstlerischem Artefakt, wie es im Ausstellungskontext gezeigt wird.

Ideale Heimat für diese Art der Forschung ist das Salzburger Doktoratskolleg des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst“, eine Kooperation der Paris Lodron Universität und der Universität Mozarteum. „Gehen ist nicht nur mein Forschungsgegenstand, sondern auch eine zentrale Methode, die ich anwende. Indem ich meinen Körper als Forschungsinstrument einsetze, beruht meine Dissertation nicht nur auf analytischen Erkenntnissen, sondern auch auf einem ‚Körperwissen‘ bzw. auf ästhetisch-sinnlichem Forschen“, beschreibt Brigitte Kovacs ihre Arbeit, die in der Tat exakt an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft (Analyse) und Kunst (Performance) positioniert ist.

Für den Laien wirft das Fragen auf: Ist Gehen nicht einfach nur Gehen? Was macht daraus einen künstlerischen Akt? „Da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Ich habe mich in meiner Arbeit auf sieben Künstler fokussiert und mir deren Praktiken genauer angesehen. Prinzipiell braucht es zunächst ein klares Konzept, eine künstlerische Idee, auf die der Geh-Akt aufgebaut ist. Dann folgt ein medialer Übergang – von der Aktion, die nicht selten ohne Publikum in der Natur durchgeführt wird, zu dem in einem anderen Medium fixierten Artefakt. Das können Zeichnungen, Fotografien, Videos, Skulpturen, Soundarbeiten etc. sein“, erklärt Kovacs.

Okay, wir kommen dem Verständnis näher: Kunst im Geheimen, so ganz ohne Publikum und/oder mediale Öffentlichkeit, tut sich logischerweise schwer, auch von anderen als Kunst bemerkt und geschätzt zu werden. Sie muss medial verbreitet und wahrgenommen werden. So richtig lüftet sich der Schleier aber erst, als die im Burgenland geborene Künstlerin von ihren Interview- und Performance-Projekten abseits der analytischen Arbeit erzählt. Die beeindruckendsten Bilder liefert eine Durchquerung des Neusiedlersees vom Ost- zum Westufer, die Brigitte Kovacs im August 2015 natürlich nicht schwimmend oder auf einem Boot, sondern gehend gemeistert hat. Der Ufer-zu-Ufer-Spaziergang auf schlammigem Untergrund durch die

grünblauen Wassermassen des größten Steppensees Europas dauerte zirka acht Stunden und ist in Reaktion auf eine Arbeit des Künstlers Guido van der Werve (Videofilm „Nummer acht“) entstanden – mit dem Unterschied, dass der Holländer statt durchs Wasser nur wenige Meter vor einem Eisbrecher über das zugefrorene finnische Meer schritt. Von Brigitte Kovacs sind auf den Bildern dieser ebenso kräfteaubenden wie ungewöhnlichen Neusiedlersee-Durchquerung an den tiefsten Stellen kaum mehr als die Nasenspitze und der weiße Hut zum Schutz vor der Sonne zu sehen.

Um Erfahrungen mit dem künstlerischen Geh-Akt (Art Walk) auch anderen Interessierten nahezubringen, initiierte die Doktorandin gemeinsam mit Christina Töpfer einen Sonnenuntergangsspaziergang in Graz. Die zirka 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer starteten dabei um 18 Uhr vom GrazMuseum aus und gingen so lange auf gerader Strecke durch die Stadt der Sonne entgegen, bis diese untergegangen war. Andere Projektbilder zeigen Brigitte Kovacs in



Brigitte Kovacs im Neusiedler See.

BILD: SN/MICHAEL ROBITSCH/MOZ (3)

einem Feld auf den Spuren des britischen Künstlers Richard Long, der in seiner Arbeit „A line made by walking“ auf einer Rasenfläche auf- und abging, bis eine deutlich sichtbare Linie im Gras entstand. Dabei ging es Kovacs weniger um ein Re-enactment (engl. für Wiederaufführung, Nachstellung) des ursprünglichen Kunstprojektes als vielmehr um ein physisches Nachempfinden bzw. „Verkörpern“ des originären Geh-Akts.

Fast ein eigenes Projekt sind die „Feldgänge“ (Walking Interviews) der Forscherin, bei denen es sich um weltweit durchgeführte Interviews mit Künstlern handelt, die das Gehen zu einem integralen Bestandteil ihrer Kunstproduktion gemacht haben. Die Interviewten konnten sich den Ort, die Zeit und eine Route mit Relevanz zu ihrer künstlerischen Praxis aussuchen, auf der sie dann von Brigitte Kovacs im Gehen befragt wurden. Ein Interviewpartner in Rotterdam, Jeroen Jongenelen, machte daraus eine „Running Performance“ mit einem zweistündigen Lauf im Park, so dass die wissbegierige Doktorandin auch gleich auf ihre körperliche Fitness getestet wurde. Dokumentiert wurden die Interviews durch Tonaufnahmen (in denen sowohl die Konversation als auch die Klanglandschaft der durchschrittenen Umgebung hörbar wird), One-Line-Drawings (Handzeichnungen der Route, die nur aus einer Linie bestehen), Transkriptionen und eine Schrittzähler-App (mit der die zurückgelegten Schritte während des Interviews gezählt werden). „Zehn Interviews, 46.769 Schritte. Diese Zahl symbolisiert auf abstrakter Ebene meinen Forschungsfortschritt“, schmunzelt Brigitte Kovacs.

Im Rahmen der Ausstellung „Gehen als Methode“ im Salzburger KunstQuartier, mit der das künstlerisch-wissenschaftliche Forschungsprojekt der Öffentlichkeit präsentiert wurde, konnten auch die Besucher in solche Interviewaufnahmen hineinhören – und an einem kleinen Experiment teilnehmen. „Nach den ersten Interviews wollte ich kontrollieren, ob man durch die Aufnahmen einen Eindruck vom Setting des jeweiligen Interviews bekommt. Ich bat den Künstler Philipp Grein, seine Hör-Eindrücke aufzuzeichnen, und es zeigte sich, dass die Umgebung realitätsnah erfasst wurde. In der Ausstellung waren auch die Besucher eingeladen, an diesem Hör-Experiment teilzunehmen und das Gehörte auf einer Papierrolle zu skizzieren“, beschreibt Brigitte Kovacs dieses interaktive Ausstellungselement.

Angesichts solch eines außergewöhnlichen Themas verwundert es nicht, dass auch die unmittelbar vor der Vollendung stehende Dissertation in einem künstlerischen Format publiziert wird. Brigitte Kovacs will ihre Forschung am Doktoratskolleg des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst“ im Sommer mit der Produktion eines grafisch aufwändig gestalteten Katalogs einer imaginären Ausstellung abschließen. In Anlehnung an die zentrale Denkfigur des „Übergangs“ (Titel der Arbeit) sollen sich die darin befindlichen Bilder in die darauffolgenden Seiten ziehen. „Der Text in der unteren Hälfte fungiert als Fundament der implizierten Ausstellung, wohingegen die Bilder wie an Ausstellungswänden in der oberen Blatthälfte platziert sind. Inhaltlich ist der Katalog in acht virtuelle Ausstellungsräume eingeteilt“, freut sich Brigitte Kovacs auf die standesgemäße und stilbewusste Finalisierung ihrer langjährigen Forschungsarbeit.